



Predigt Dritter Sonntag der Osterzeit, 18./19. April 2026, 18 Uhr Grabs 9.30 Sevelen



Lesungen

Erste Lesung Apg 2, 14.22b–33 (abbr.)

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte! Jesus, den Nazoräer, einen Mann, den Gott vor euch beglaubigt hat durch Machttaten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde. (...) Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Zur Rechten Gottes erhöht, hat er vom Vater den verheissenen Heiligen Geist empfangen und ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.

Evangelium Joh 21, 1–14 (abbr.)

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tibérias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Dídymus, Natánaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! (...) Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig grossen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

ich muss zunächst fragen: Mögt Ihr lecker Fischbrötchen? Habt Ihr heute morgen gut gefrühstückt? Hattet Ihr zu Ostern einen ordentlichen Brunch? Im Evangelium macht Jesus das: zu Ostern macht er mit seinen Jünger*innen einen Brunch mit Broten und Fischen. Ich geh davon aus, dass sie den Fisch in die Brote gelegt haben, also Fischbrötchen. Ich möchte heute zunächst erzählen von dieser Geschichte, dann, wo ich mich gleichsam in dieser Geschichte wiederfinde und schliesslich, wie mir das hilft für die eigene Spiritualität.

Petrus sagt: «Ich geh fischen.» Und wir fragen uns, ob dieser Mann nicht gerade Besseres zu tun hätte. Die Jünger Jesu gehen fischen. Sie haben schon vom leeren Grab gehört. Sie haben Jesus bereits gesehen. Und dennoch kehren sie hier zu ihren Ursprüngen zurück, zu der Arbeit, die sie vor ihrer Reise mit Jesus taten, damals, wie Jesus sie rief, wie Jesus ihre Netze wundersam füllte. Irgendwie wissen sie nicht, wie es weitergeht, und da kehren sie zurück zu ihren Wurzeln. Und dann steht Jesus am Ufer. Er holt sie gleichsam aus der Vergangenheit in die Gegenwart: er füllt erneut wundersam ihre Netze mit Fisch. Jesus setzt ihnen also Zeichen, dass sie erkennen: das war nicht damals, das ist heute hier. Er ist heute hier. Schliesslich sitzen sie allesamt da am Strand, Sie picknicken. Ein Kohlefeuer brennt. Es gibt lecker Fischbrötchen. Mich fasziniert dieses Bild, dass diese junge Gemeinde uns damit gibt, sie sitzen beieinander am Ufer, sie essen, sie plaudern, sie freuen sich, dass Jesus in ihrer Mitte ist. Mich fasziniert diese Geschichte, weil eigentlich gäbe es da für die Zukunft so viel zu bereden: Wie soll es denn jetzt weitergehen? Wird Jesus bleiben oder geht er wieder? Was ist denn nun zu tun in den Tagen, die kommen? Stattdessen bleiben sie in ihrer Gegenwart, geniessen den Moment im Hier und Jetzt. Dadurch geben sie uns ein Bild, was Kirche ist: eine Tischgemeinschaft, eine Communio am Ufer, wo man miteinander feiert, wo man sich gemeinsam freut, wo man zusammen sein Brot bricht, wo man Essen teilt, mit unserem Jesus in der Mitte.

Ich frage mich bei dieser Geschichte, wo ich mich darin wiederfinde. Das ist eine ganz gut brauchbare Methode, um sich in Bibelgeschichten hineinzudenken, dass ich diese lese, dass ich mir das dann aber auch vorstelle, wie das da gewesen ist. Und um herauszuholen, was für mich selbst in diesen Geschichten bedeutsam ist, um mir selbst auch über meinen Glauben klarer zu werden oder zu merken, wo ich in meinem Glauben weiterkommen könnte, hilft zuweilen dieses Gedankenspiel, in welcher Rolle unter all den verschiedenen, die eine biblische Geschichte anbietet, ich mich denn sehen würde. Das löst ja etwas aus in der eigenen Seele. Manchmal denke ich, ich bin wie so ein Jünger Jesu, der wie viele andere irgendwo draussen in einem Boot sitzt. Wir erinnern uns, was wir über Jesus, über Gott, über Glaube mal gelernt oder erlebt haben, nur scheint das irgendwie vergangen und weit weg. Das wäre also ein Blick in die eigene Glaubensbiographie, wie ich den Glauben kennengelernt habe, was mich angesprochen hat, wo ich mich mal auf welchen Weg mit Gott gemacht habe. Das ist nicht nur eine Frage religiöser Sozialisation, also was ich durch Familie, Religionsunterricht,

Sakramentenkatechese etc. mal aufgenommen habe. Da gehören eher all diese grossen und kleinen Stationen im Laufe eines Glaubenslebens mal mit dazu. Im Laufe von Jahren tritt manches, was man mal über Gott und Glaube gelernt oder gehört hat, auch wieder in den Hintergrund. Gott erscheint mir dann weit weg, die Dunkelheit hat uns eingeholt, da kommt kein Fisch ins Netz und eine ziemlich trübe Stimmung kommt auf. Das passiert eben, über die Jahre. Das ergibt sich halt. Das ist manchmal unsere Vergangenheit. Manchmal denke ich, ich wäre wie so der Jünger, der Jesus am Ufer stehen sieht, der hört, wie er ruft. Da halte ich die Augen offen, ich bin neugierig und suche, wo Gott in dieser Gegenwart ist, wie Jesus in dieser Welt unterwegs ist. Ich ahne schon, da ist er, drüben am Ufer, steht dieser Mensch, der so viel zu sagen hat, der so viel auf sich genommen hat, der so viel Liebe verschenkt und so sehr das Böse überwindet, er ist heute hier da. Da kommt meine Suche an ein Ende, meine Frage bekommt ihre Antwort, meine Neugier wird durch seine Präsenz belohnt. Und manchmal denke ich, ich sitze mit den anderen Jünger*innen und Jesus da als Tischgemeinschaft beieinander, wir feiern ein wenig, wir freuen uns in dieser Gemeinschaft, wir wissen Jesus in unserer Mitte, wir teilen miteinander sein Brot. Das ist seine Gemeinschaft, seine Communio. Das feiern wir mit der Kommunion, als Tischgemeinschaft miteinander und mit ihm zusammen. Das malen wir uns nicht aus, das sind wir.

In dieser Geschichte von Jesu Osterfrühstück gibt es ein paar Dinge, die mir im Glauben helfen. Jesus kümmert sich. Er zeigt sich recht praktisch und bodenständig, indem er den Jünger*innen zunächst ein paar Tipps gibt und dann schon mal ein Kohlenfeuer anzündet, dass wir nicht zu lange auf das Essen warten müssen. Jesus ist einer, der sich um diese seine Gemeinschaft kümmert, weil wir ihm wichtig sind. Jesus offenbart sich. Er gibt sich an diesen Zeichen zu erkennen, wie er ruft, wie er diese wundersamen Dinge tut, wie er sich als Brot bricht. Offenbar will Jesus erkannt, begriffen, verstanden werden. Er hilft, er gibt zu verstehen, dass er dieser Auferstandene ist, damit auch ich irgendwann merke: Es ist der Herr! Jesus tut eigentlich hier das meiste, die Jünger*innen haben gar nicht so viel zu tun, die fischen ein bisschen, die schauen sich um, die hören hin. Eigentlich ist die einzige Aufgabe, die Jesu Jünger*innen da haben, einfach gleichsam ihre Hände hinzuhalten und zu empfangen, einfach sich zu öffnen, um sich von Gott erfüllen zu lassen.

Petrus, der hier bloss Fische fängt, er wird später einer der ersten sein, die voll von Gottes Geist Jesu Botschaft weitertragen und ihn verkünden. Wenn wir uns da als Kirche, als eine Tischgemeinschaft im Gottesdienst treffen, dann können wir ahnen, was die Zukunft bringen mag: dass wir als Kirche die Aufgabe haben, seine Liebe zu verkünden, seine Solidarität zu leben, in dieser Welt für den Frieden einzutreten. Das mag alles später kommen. Für den Moment aber ist einfach diese Zeit da, mit ihm diese Gemeinschaft zu feiern, sich seiner Gegenwart zu erfreuen und ihn als gebrochenes Brot miteinander zu teilen.

Amen und Danke.

Hörfassung: https://open.spotify.com/episode/7KltGtBHxO2YTSJsR5tCF0?si=Vvd_HTxCRcqS0blbmCVvkw